

Einleitung

Ausgrabungs- und Forschungsgeschichte der WE 1 und WE 2

Nachdem 1962 die ersten *in situ* befindlichen Wandmalereien und Mosaiken des H 2 entdeckt worden waren¹, stand eine Freilegung jenes westlich des H 1 gelegenen Baukomplexes außer Frage. Dessen außergewöhnlich guter Erhaltungszustand schürte hohe Erwartungen, waren doch bahnbrechend neue Ergebnisse für die römische Kunstgeschichte zu erhoffen². Am 29. 9. 1964, als sich die Arbeiten im H 1 einem Ende zuneigten, vermerkte H. VETTERS in seinem handschriftlichen Tagebuch: „Sobald diese Arbeit geleistet, kann in das Hanghaus II übersiedelt werden“. Im Jahr darauf begann man auch bereits mit der Freilegung des Eingangsbereichs in die WE 1 (SR 1) sowie des „Stuckzimmers“ (SR 3)³, das Gros der Arbeiten konzentrierte sich jedoch noch auf die „Abräumung“ der hohen, über den römischen Häusern gelegenen Schuttberge, wofür neben menschlicher Arbeitskraft auch massives Gerät zur Verwendung kam. Bis zu 100 Arbeiter, fünf Traktoren und Schubaupen sowie eine Feldbahn zum Abtransport der Erdmassen standen im Einsatz und gewährleisteten ein zügiges Fortschreiten der Grabungsarbeiten. Den vorzüglichen Erhaltungszustand des römischen Monuments vor Augen schienen die späteren, in den Schuttbergen zutage kommenden baulichen Reste von wesentlich geringerer Bedeutung und wurden aus diesem Grund nur mangelhaft bis gar nicht dokumentiert. Zwar erfolgte eine Planaufnahme dieser Gebäudekomplexe, deren zeitliche Einordnung mangels stratifizierten Fundmaterials jedoch unklar bleiben muß⁴.

Nachdem das H 1 weitgehend freigelegt war und dessen Baugeschichte geklärt schien, wurde das für diese Insula erarbeitete chronologische Gerüst auch auf das H 2 übertragen. Bereits vor der eigentlichen Ausgrabung stand folglich weder dessen Errichtungszeit unter Augustus, die massiven Zerstörungen durch Erdbeben im Laufe des 4. Jhs., noch die endgültige Aufgabe am Beginn des 7. Jhs. in Frage⁵. Auch der unterschiedliche Erhaltungszustand der beiden Insulae, charakterisiert durch das weitgehende Fehlen von Marmor-, Mosaik- und Malereidekor im H 1, ließ keine Bedenken an einer parallelen Bau- und Nutzungsgeschichte aufkommen. Dementsprechend galten die Ausgrabungen im H 2 primär einer möglichst flächigen Freilegung aller Schmuckoberflächen, während Schichtbeobachtungen bzw. Fundkartierungen nur mehr sekundär berücksichtigt wurden, da man sie als nicht mehr notwendig erachtete.

Im Jahr 1967 wurde anfangs noch parallel in H 1 und H 2 gearbeitet, doch konzentrierten sich die Arbeiten immer mehr auf die WE 1 des H 2, wobei zuerst SR 3 bis auf das Hypokaustniveau sowie die nördlich daran anschließenden Wirtschaftsräume freigelegt wurden. Die frühe, d. h. mittelkaiserzeitliche Datierung jener in diesem Bereich gefundenen Lampen erstaunte den Ausgräber zwar, ihre Vergesellschaftung mit vermeintlich „späten“ Amphoren ließ allerdings keine Zweifel an einer spätantiken Datierung der letzten Ausstattungssowie der Zerstörungsphase des Baues aufkommen⁶. Sukzessive wurde nun Raum für Raum ausgegraben, wobei nach dem Theaterzimmer SR 6, die südlich anschließenden Gewölberäume sowie der Peristylhof SR 2 (Taf. 2) ans Tageslicht kamen. In den meisten Räumen bildeten die das antike Gelniveau anzeigenden Mosaikböden eine „natürliche Grabungsgrenze“, während in den undekorierten Nebenräumen bis auf die unter Boden liegenden Kanaloberkanten gegraben wurde.

Ergänzend dazu wurden aber bereits 1967 zur Klärung älterer Bauphasen „Suchschlitze“ unter Bodenniveau angelegt, wobei hierfür insbesondere die mit Lehm Böden ausgestatteten Wirtschaftsräume im Norden der WE 1 in Betracht kamen, da hier keine wertvollen Pavimente zerstört werden mußten⁷. In diesem Zusammenhang wurden beispielsweise in SR 3 ein älteres Hypokaustsystem und in SR 5a mehrere Bodenniveaus erkannt und dokumentiert. Ferner hatte eine in SR 5c aufgedeckte Deponierung von Küchen- und Feinkeramik eine minutiöse Freilegung und genaue photographische Erfassung zur Folge, die jedoch heute leider verschollen ist⁸. Erfreulicherweise konnte jedoch nicht nur das gesamte Fundmaterial dieses Stratum, sondern auch die ebenso aufbewahrten Tierknochen wiederaufgefunden, bearbeitet und in der vorliegenden Publikation berücksichtigt werden. In Kombination mit den Befunden in SR 5a stellen sie einen der wenigen Fundkomplexe im H 2 dar, die einen Einblick in die Speise- und Trinkgewohnheiten der antiken Bewohner des Hauses erlauben⁹.

Bereits im Freilegungsjahr 1967 entfernte man auch einige Trockenmauern, die während der jüngsten, spätantiken Nutzungsphase der WE 1 manche funktionslos gewordene Räume abgeschlossen hatten und in die in weiterer Folge Schutt eingefüllt worden war¹⁰. Diese

¹ THÜR, WE 4, Kap. I.3.

² So bereits H. VETTERS in seiner Zusammenfassung des Grabungsjahres 1965: „Hier (im Hanghaus 2, Anm. der Verf.) verspricht die Fortsetzung der Arbeit besonders reiche Funde für die Innenausstattung des antiken Hauses“. In diesem Sinne auch EICHLER, Ephesos 1963, 55 f. Die Grabungsgeschichte des H 2 wurde bereits ausführlich bei LADSTÄTTER, Chronologie dargelegt und soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden.

³ HTB, 03.10.1965 und 07.10.1965.

⁴ s. dazu bereits LADSTÄTTER, Chronologie, 13.

⁵ VETTERS, Baugeschichte 1, 12.

⁶ HTB, 22.09.1967. Zu dieser Problematik bereits LADSTÄTTER, Chronologie, 22 f.

⁷ LADSTÄTTER Kap. A.IX.

⁸ HTB 25.–27.09.1967.

⁹ Beitrag LADSTÄTTER Kap. A.X.28; FORSTENPOINTNER – GALIK – WEISSENGRUBER Kap. A.XVII, POPOVTSCHAK Kap. A.XVIII.

¹⁰ RATHMAYR Kap. II.3.

sekundären, das ursprüngliche Erscheinungsbild stark beeinträchtigenden Veränderungen wurden rückgängig gemacht und auf diese Weise – so weit möglich – der kaiserzeitliche Zustand wieder hergestellt. Der zuweilen schlechte Erhaltungszustand der Mauern sowie der daran anhaftenden Wandmalereien machte zudem eine sofortige restauratorische Betreuung notwendig, die in weiterer Folge die archäologischen Arbeiten permanent begleitete.

Als man im Jahr 1968 die Grabungsarbeiten nach Westen hin fortsetzte und auf die ersten Räume der WE 2 stieß, wurde sehr bald der unterschiedliche Erhaltungszustand der beiden WE klar. Während man die Räume in der WE 1 bis auf wenige Ausnahmen leer geräumt und mit Schutt aufgefüllt vorfand, war in der WE 2 das Inventar in einer massiven aus Holzkohle und Asche bestehenden Zerstörungsschicht weitgehend erhalten geblieben. Die erste Erwähnung dieses ungestörten Zerstörungstratums findet sich im Tagebuch anlässlich der Freilegung des kleinen und unscheinbaren *cubiculum* SR 12, in dem sich ein Tisch, eine Kline, ein Klappstuhl sowie die vergoldete Bronzestatue eines ägyptischen Priesters fanden¹¹. Einen Höhepunkt bildete aber zweifellos die Entdeckung der Elfenbeinfunde in SR 18 (Textabb. 1), die en bloc geborgen und in der Restaurierungswerkstätte des Grabungshauses bzw. des Efes Müzesi in jahrelanger Detailarbeit konserviert und restauriert wurden¹². Gegen Ende der Grabungskampagne 1968 setzte eine heftige Diskussion über eine mögliche Ausfuhr der Elfenbeine zu Restaurierungszwecken nach Wien ein, von der jedoch letztendlich abgesehen und die Arbeiten vor Ort durchgeführt werden mußten. In minutiöser Kleinarbeit wurden die einzelnen Splitter gereinigt, gefestigt und zusammengefügt. Sieht man von einer kleinen Sondage in SR 12 sowie einer Untersuchung des Kanalsystems in SR 5c und SR 8 ab, fanden im Jahr 1968 keine archäologischen Grabungen unter den jüngsten Gelniveaus statt.

1969 setzte man die Freilegungsarbeiten weiter nach Westen hin fort und legte den Peristylhof SR 22/23 mit dem Gewölbe D, die nördlich daran anschließenden Repräsentationsräume SR 24 und SR 28, sowie die beiden im Westen gelegenen *cubicula* SR 25 und SR 26 frei. Auch in diesen Bereichen barg die großteils ungestört erhaltene Zerstörungsschicht zahlreichen *in situ* verbliebenen Hausrat, der sowohl aus dem Erd- als auch aus dem Obergeschoß stammte. Diesem Stratum wird auch jenes, am 17. 9. 1969 in einer Brandschicht „auf der zweitobersten Stufe der Anrichte in der SW-Ecke von SR 22“ gefundene 40-Nummi Stück des oströmischen Kaisers Heraklios (Textabb. 2) zugerechnet und als Bestätigung für das bereits etablierte, chronologische Gerüst bzw. für eine Datierung der finalen Zerstörung des Wohnkomplexes am Beginn des 7. Jhs. angesehen¹³.

Ab 1970 verlagerten sich die Grabungsarbeiten im H 2 auf die mittlere Terrasse, d. h. auf die WE 3–5, während die nördlichen WE weitgehend freigelegt waren und lediglich Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Eine Ausnahme bildete der Eingangsbereich in die WE 2, wo speziell das im Hof SR 27 aufgefundene Inventar wichtige Anhaltspunkte für eine Interpretation der WE und seiner Bewohner liefert. Die letzten eigentlichen Freilegungsarbeiten fanden 1972 und 1973 statt, als der Eingangsbereich sowie SR 30 ausgegraben wurden. Ferner erbrachte eine 1972 ausgehobene Kanalfüllung in SR 27 sowie eine weitere Sondage in SR 12 wichtiges Fundmaterial zur Einordnung älterer Bauphasen sowie der jüngsten Nutzungszeit.

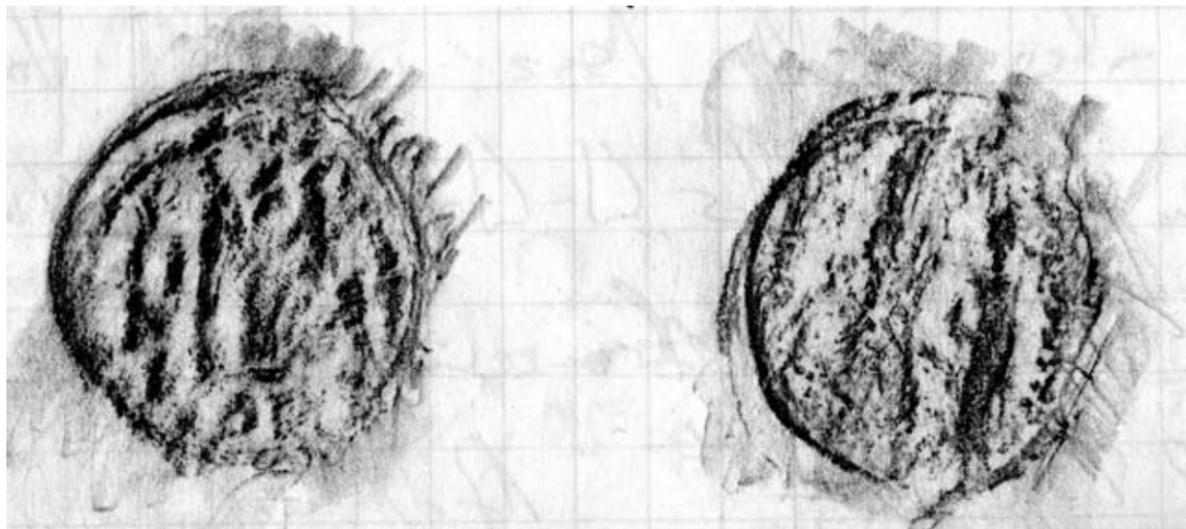


Textabb. 1: Teile des Elfenbeinfrieses in Fundlage

¹¹ HTB 25.09.1968 sowie 27.09.1968; s. dazu KOWALLECK – RATHMAYR Kap. B.XIII; SCHÄTZSCHOCK Kap. B.XII; FLESSA Kap. B.XV.4.2.

¹² DAWID, Elfenbeinplastiken, 13–18.

¹³ s. dazu ausführlich LADSTÄTTER, Chronologie, 17 mit Anm. 69.



Textabb. 2: 40-Nummi Stück des Kaisers Heraklios

Die im Jahr 1964 formulierten Erwartungen wurden durch die noch *in situ* befindliche Ausstattung der WE 2 beinahe übertroffen, wiesen doch beinahe alle Böden des Erdgeschosses Mosaikpavimente auf, die Wände zierte Marmor- oder Malereidekor. Anhand des beweglichen Inventars, der Sturzmauern und der Mosaikfragmente konnte ferner ein reich ausgestattetes Obergeschoß erschlossen werden. Die individuelle Zusammensetzung des Hausrates schien zudem eine Annäherung an die Besitzerfamilie zu erlauben, deren Oberhaupt folglich als Antiquitätensammler angesehen wurde¹⁴. Zumindest mit der WE 2 lag demnach bereits 1969 ein für den römischen Wohnbau im östlichen Mittelmeerraum einzigartiges Zeugnis vor, dessen Aufarbeitung neue Maßstäbe und Akzente setzen sollte.

Die erhaltene Grabungsdokumentation beinhaltet unter anderem Schilderungen der Grabungsaktivitäten bzw. deren Fortgang, eine Schichtabfolge findet jedoch nur in Ausnahmefällen Berücksichtigung. Wesentlich häufiger werden dagegen Systeme der Wanddekoration sowie jene der Mosaikböden beschrieben und der Baubefund analysiert. Wie bereits an anderer Stelle ausführlich dargelegt, stand die zeitliche Stellung des Baus außer Zweifel, eine kritische Analyse des Fundmaterials unter chronologischen Gesichtspunkten erschien folglich nicht notwendig¹⁵. Dennoch finden sich in den Tagebüchern wichtige Hinweise auf das in den einzelnen Räumen aufgedeckte Inventar sowie Listen mit Fundortangaben zu den Architektur-, Skulptur- und Münzfunden. Die Befunde wurden wiederum in Grundriß- sowie Wandaufnahmen zeichnerisch festgehalten und durch Fotos bzw. Dias ergänzt. In Einzelfällen ist der genaue Fundort auf einer Skizze bzw. durch einen Eintrag in eine Profilzeichnung vermerkt. Da ferner für viele, heute nicht mehr auffindbare Funde eine zeichnerische Aufnahme des Materials an Ort und Stelle erfolgte, liegen Zeichnungen (manchmal auch Fotos) aus der Ausgrabungszeit vor (Textabb. 3).

Die Grabungsarbeiten standen unter der Leitung von H. VETTERS, der auch die Dokumentation vor Ort durchführte. Die Planaufnahme sowie zahlreiche Wand- und Erdprofilzeichnungen stammen vom Grabungsleiter selbst. Seine engsten Mitarbeiter, V. M. STROCKA und W. JOBST, übernahmen die Bearbeitung der Malereien bzw. der Mosaiken, die Vorlage des Baubefundes sowie der Architektur blieb dem Ausgräber vorbehalten. In den 1977 an der ÖAW erschienenen Monographien zu den Malereien¹⁶ und den Mosaiken¹⁷, die als Habilitationsschriften an den Universitäten Bochum und Wien approbiert wurden, legte H. VETTERS einleitend die Baugeschichte, die chronologische Stellung und die typologische Einordnung der beiden Hanghäuser dar¹⁸. Für die WE 1 und 2 postulierte er mindestens vier Bauphasen von der frühen Kaiserzeit bis um 400–450 n. Chr. und eine Nutzungszeit bis an den Beginn des 7. Jhs.¹⁹. In Bauphase III/IV bedeutete eine Angliederung mehrerer Räume eine Vergrößerung der Fläche von WE 2 zu Lasten jener von WE 1, auf deren reduzierten Wohnraum nun mehrere kleine *cubicula* eingebaut werden mußten²⁰.

H. VETTERS arbeitete bis zu seinem Tod im Jahr 1993 an einer abschließenden Publikation des Baubefundes und der Architektur, ohne sie jedoch vollenden zu können. Die Vorlage des H 1 übernahm C. LANG-AUINGER, die bereits seit den frühen 1980er-Jahren zu seinem engsten Mitarbeiterstab gehörte. Sie führte die Arbeiten zu einem erfolgreichen Ende und legte gemeinsam mit zahlreichen Kolleginnen und Kollegen 1996 den Baubefund und 2003 die Ausstattung monographisch vor²¹. Der umfangreiche Komplex der Elfenbeinfunde wurde kurz nach deren Auffindung im Jahr 1968 und 1969 M. DAWID zur wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben, die als Restauratorin maßgeblich zur Bergung des Komplexes sowie seiner Rekonstruktion beigetragen hatte. Die schließlich 2003 erschienene Monographie zu den Elfenbeinfunden ist nicht zuletzt aufgrund der hervorragenden photographischen Dokumentation Basis für weitere Detailstudien zu Stil, Chronologie und Funktion der hier präsentierten Objekte²².

¹⁴ DAWID, Elfenbeinplastiken, 13.

¹⁵ LADSTÄTTER, Chronologie.

¹⁶ STROCKA, Wandmalerei.

¹⁷ JOBST, Mosaiken.

¹⁸ VETTERS, Baugeschichte 1; VETTERS, Baugeschichte 2.

¹⁹ VETTERS, Baugeschichte 2, 23 f.

²⁰ VETTERS, Baugeschichte 2, 23.

²¹ LANG-AUINGER, Hanghaus 1 Baubefund; LANG-AUINGER, Hanghaus 1 Funde.

²² DAWID, Elfenbeinplastiken.

P. Nr.: 70/42

Material: Ton

Gegenstand: Amphoren, Halb-Schulterpfost u. Bodenpfost.

Maße: Randtm = 9,8 cm, erh. H = 15 cm

Beschreibung:



Ton = rötlich-beige
Ankerwand: hellbeige

Bodenpfost. eine Amphore
Typus I

Zeit:

Fundort: Langhaus 2, PR 27, nördlich Küche
Schuttmaterial unmittelbar über Boden

Fundjahr: 15. 9. 1970

Jetziger Standort: H 2 70 - 3

verm

Veröffentlicht:

ZET/40470

Textabb. 3: Karteikarte für die Keramikaufnahme

Mit der Publikation der Malereien und der Mosaiken waren Standardwerke geschaffen, die nicht nur auf starke Resonanz stießen, sondern auch als Grundlage für weitere Detailstudien dienten. Bereits in den ersten Rezensionen wurden jedoch bereits Zweifel an der chronologischen Einordnung der Monumente geäußert und deutliche Kritik an der oftmals gemischten Argumentationskette geübt²³.

Der seinerzeitige Entschluß, die Wandmalereien sowie die Mosaiken an Ort und Stelle zu belassen, zog konsequenterweise auch eine Überdachung des H 2 nach sich. Im Rahmen eines 1974 ausgeschriebenen Architekturwettbewerbes siegte das Projekt von G. WIPLINGER, mit dessen Umsetzung im Jahr 1978 begonnen wurde²⁴. Um eine ausreichende Stabilisierung der für den Schutzbau notwendigen Betonstützen zu gewährleisten, mußten im Zuge dieses Überdachungsprojektes an vielen Stellen im H 2 Fundamentgräben ausgehoben werden. In diesem Zusammenhang erfolgten in den Höfen SR 2, SR 22/23 und SR 27 sowie entlang der N-Mauer der WE 1 und 2 punktuelle Grabungen unter Bodenniveau (Taf. 452). Parallel zu den Schutzbaumaßnahmen erfolgte eine Aufnahme der Architekturglieder durch G. WIPLINGER, der auch die Grabungen in den Jahren 1978 und 1979, jedoch ohne archäologische Betreuung, durchführte²⁵. Diesem bedauerlichen Umstand ist es zuzuschreiben, daß keine Schichtentrennung erfolgte und auf eine zeichnerische oder photographische Aufnahme von Erdprofilen bzw. von Plana verzichtet wurde. Daraus resultieren nicht zuletzt auch heterogen zusammengesetzte Fundkomplexe, die wohl ursprünglich Bestandteile unterschiedlicher Schichten bildeten. Im Jahr 1983, als weitere Fundamentgrabungen in der WE 2 anstanden, beauftragte man C. LANG-AUINGER mit deren archäologischer Betreuung. Im selben Jahr durchgeführte Grabungen im Bad SR 3 dienten einer Klärung der Bauphasen bzw. des älteren Hypokaustsystems. Die im Zuge dieser Fundamenttaushübe angefertigte zeichnerische Dokumentation bildet eine wichtige Ausgangsbasis für die Interpretation älterer Bauphasen unter der WE 2 sowie für die Geländesituation in vorrömischer Zeit.

Im Jahr 1985 galt die Überdachung der WE 1 und 2 als abgeschlossen und wurde im Rahmen eines feierlichen Aktes der türkischen Antikenverwaltung und in weiterer Folge der Öffentlichkeit übergeben (Textabb. 4)²⁶. Im gleichen Jahr wurde der Mosaikboden in



Textabb. 4: Schutzdach von 1985

²³ LADSTÄTTER, Chronologie, 10; ZIMMERMANN, Chronologie, 102.

²⁴ G. WIPLINGER, Zum Hanghausprojekt in Ephesos ÖJh 56, 1985, 83–91.

²⁵ WIPLINGER, Arbeitsbericht 1978; WIPLINGER, Arbeitsbericht 1979.

²⁶ VETTERS, Ephesos 1984–1985, 98–110.

Umgang von SR 27 im Zuge konservatorischer Arbeiten abgenommen und das darunter liegende Fundmaterial geborgen. Ein Jahr später erfolgte nach der flächigen Abnahme des Mosaikbodens in SR 18 eine vollständige Ausgrabung des Raumes bis auf den anstehenden Felsen. Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Aufarbeitung der WE 1 und 2 verlagerte sich jedoch immer mehr auf eine Analyse der Keramik- und der Kleinfunde, während sich die Grabungsaktivitäten auf die nördlich gelegenen Wohneinheiten konzentrierten.

Als nach dem Tod H. VETTERS' eine Umstrukturierung des Hanghaus-Projektes notwendig geworden war, wurde von G. WIPLINGER beim FWF ein Forschungsprojekt mit dem Ziel einer wissenschaftlichen Bearbeitung der WE 1 und 2 eingereicht und in weiterer Folge auch genehmigt²⁷. Der Projektleiter übernahm die Vorlage des Baubefundes sowie der Architektur, S. LADSTÄTTER wurde die Keramikbearbeitung übertragen. Die im Rahmen dieses Projektes in den Jahren 1996 und 1997 durchgeführten archäologischen Untersuchungen galten in erster Linie der Klärung älterer Bauphasen, wofür beinahe alle nicht mit Bodenmosaiken versiegelten Räume der WE 1 und 2 bis auf den gewachsenen Felsen ergraben wurden. Der in der hier vorliegenden Publikation präsentierte archäologische Befund basiert folglich fast ausschließlich auf Ergebnissen dieser Grabungen, die insbesondere für die Vorbebauung des Areals und für die Bauphasen I, II und IV entscheidend neue Erkenntnisse brachten²⁸. Die genaue Analyse des Baubestandes erbrachte eine Revision der VETTERS'schen Bauphasen, wobei G. WIPLINGER insgesamt sechs Bauphasen unterschied. Bauphase V gehört bereits der Zeit nach der Erdbebenserie im 3. Jh. an, während die byzantinischen Einbauten an der Westfront der WE 2 mißverständlich als Bauphase VI angesprochen wurden²⁹.

Unter dem Postulat einer kontextuellen Vorlage der WE 1 und 2 wurden auch alle Fundgattungen bearbeitet und auf diese Weise eine möglichst vollständige und lückenlose Präsentation der Bau- und Ausstattungsphasen angestrebt. Grundvoraussetzung dafür bildete ein genaues Studium der Grabungsunterlagen, um daraus Rückschlüsse auf die Schichtenabfolge als auch die Fundortzuweisung ziehen zu können. Für eine Rekonstruktion der ursprünglichen Rauminventare war es notwendig, die Funde der Ein- bzw. Überschüttungen von



Textabb. 5: Schutzdach von 2000

²⁷ Projektnummer: P 11037-SPR.

²⁸ Diese Ergebnisse wurden auch bei der Bearbeitung der Fundkomplexe aus der WE 4 berücksichtigt.

²⁹ WIPLINGER, Chronologie.

denen der Zerstörungszeit zu trennen, eine Vorgangsweise, die sich aufgrund des mangelhaften Dokumentationsbestandes als äußerst arbeitsintensiv und bisweilen undurchführbar herausstellte.

Die jüngsten Forschungen die WE 1 und 2 betreffend bestätigten jene, bereits in den 80er-Jahren des 20. Jhs. aufgrund von numismatischen Befunden in den nördlich gelegenen WE 6 und 7 geäußerten Zweifel an der von H. VETTERS postulierten chronologischen Stellung des Baus und lieferten weitere Indizien für eine wesentlich frühere Zerstörung der Insula. Die Auswertung der stratigraphischen Abfolge einzelner Bauphasen sowie die Analyse des Fundmaterials der abschließenden Zerstörungsschicht erbrachten den Nachweis, daß auch die WE 1 und 2 nicht erst im beginnenden 7. Jh., sondern bereits in der jüngeren Kaiserzeit, im Verlauf des 3. Viertels des 3. Jhs. n. Chr., zerstört und weitgehend aufgegeben wurden. Die Argumente für die nun revidierte Chronologie wurden bereits an anderer Stelle ausführlich dargelegt und sollen aus diesem Grund hier nicht wiederholt werden³⁰. Die Umdatierung einzelner Bauphasen machte allerdings eine Neubewertung der Malereien und Mosaiken notwendig, deren Finanzierung durch zwei weitere FWF-Projekte ermöglicht wurde. Sämtliche Ergebnisse sind in die hier vorliegende Publikation eingeflossen, die daher nicht nur bislang unpubliziertes Fundmaterial, sondern auch eine Neuinterpretation bekannter Monumente beinhaltet.

Geänderten denkmalpflegerischen Ansprüchen folgend entschloß man sich in den 1990er-Jahren zu einer Modifikation des Überdachungskonzepts für das H 2³¹. Im Zuge der Errichtung des neuen Schutzbaus wurde jene über den WE 1 und 2 bereits bestehende Konstruktion abgetragen, die nun deutlich verbesserten Lichtverhältnisse bieten nicht nur hervorragende Arbeitsbedingungen, sondern ermöglichen zudem eine digitale Dokumentation der Mosaikböden (Textabb. 5).

Als wohl wichtigstes Ergebnis der Hanghaus-Forschung der letzten Jahre ist zweifellos die revidierte Chronologie des H 2 anzusehen. Es zeigt sich nun deutlich, daß alle WE in Folge einer Erdbebenserie im 3. Viertel des 3. Jhs. zerstört und nicht mehr revitalisiert wurden. Zwar lassen sich partielle „Nachnutzungen“ in beinahe jeder WE fassen, diesen können jedoch keine Ausstattungsphasen zugeordnet werden. Mit der Fixierung des Zerstörungszeitpunktes konnte ein sicherer *terminus ante quem* für die Ausstattung und das aus den Zerstörungsschichten geborgene Inventar erarbeitet werden. Zudem erlaubt die Vergesellschaftung unterschiedlicher, aber zeitgleicher Fundgattungen eine kontextuelle Interpretation des Gesamtbefundes. Ganz klar kann nun dargelegt werden, daß beispielsweise vermeintlich spätantike Stilelemente bereits während des 3. Jhs. entwickelt wurden oder für viele Materialgruppen ein deutlich ablesbarer Regionalstil zu beobachten ist. Kunst und Kultur der Epoche der Soldatenkaiser lassen sich anhand des H 2 hervorragend fassen, das einen schlaglichtartigen Einblick in die private Wohnkultur der jüngeren römischen Kaiserzeit erlaubt.

Die Forschungsgeschichte des H 2 spiegelt aber auch die Entwicklung der Grabung Ephesos während der Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg wieder. Standen in der unmittelbaren Nachkriegszeit große Grabungsprojekte, im Zuge derer ganze Stadtviertel freigelegt wurden, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, so verlagerten sich die Aktivitäten immer mehr in Richtung Aufarbeitung und Publikation. Zudem veränderten sich sowohl die Fragestellungen als auch die für deren Klärung angewendeten Methoden grundlegend. Die Heterogenität der vorliegenden Studie charakterisiert diese Entwicklung eindrucksvoll, mahnt aber auch zu verstärkter zeitgerechter Publikationstätigkeit, um nicht wieder zwischen Ausgrabung und Veröffentlichung eines Monuments 40 Jahre verstreichen zu lassen.

Sabine LADSTÄTTER

³⁰ s. die einzelnen Beiträge in: KRINZINGER, Chronologie.

³¹ KRINZINGER, Dach.

